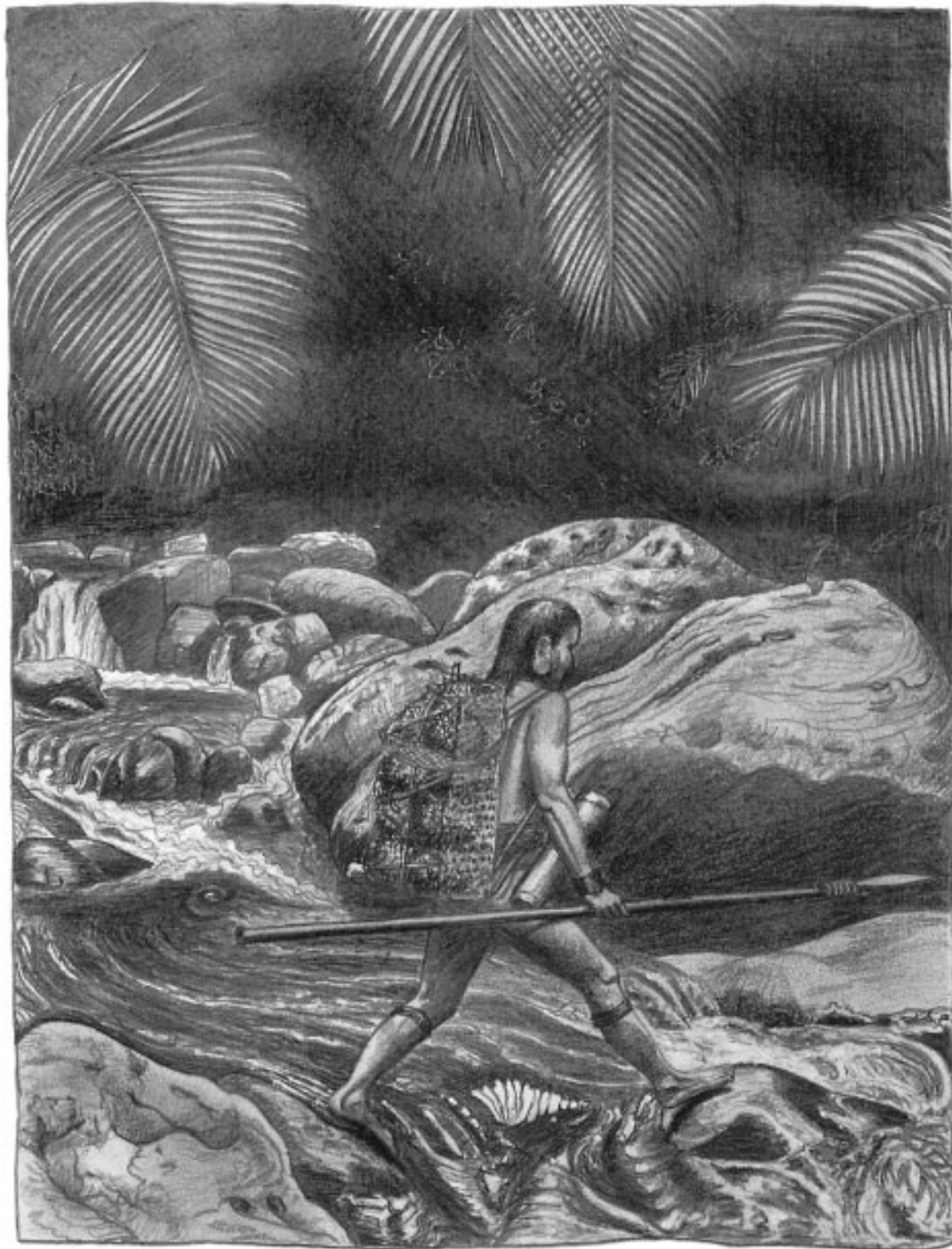


Bruno-Manser-Fonds
Verein für die Völker des Regenwaldes



BMF, Heuberg 25, CH-4051 Basel, Schweiz

Sarawak aktuell

Tränen der Trauer und der Wut (Penan-Botschaft vom Januar 1997)

Von Abang Kang

Wir haben am Ende der Holzfällerstrasse mit der Holzgesellschaft geredet. Darauf haben sie Abung, der ein mutiger Sprecher war, am Weg aufgelauert, ihn totgeschlagen und in den Fluss geworfen. Man hat uns einst

«Soldat», jage im Dickicht des Bergregenwaldes nach Tieren. Soldaten?! Hier gibt es keine Feinde! Sie kommen nur, um unser Volk hier zu stören. Wieviele Male waren meine Brüder im Gefängnis! Und die Holzfäller! Ständig belästigen sie unsere Mädchen und Frauen. Sprechen wir mit ihnen, sagen sie: «Keine Sorge, wir arbeiten nur.» Sie behandeln uns wie Hunde. Zum Teufel kann man «Jesus» sagen, und er flieht. Nicht so die Holzgesellschaft. Sie ist schlimmer als der Teufel! Alle



Foto: Bruno Manser

dazu gemahnt, kein Blut zu vergiessen. Doch die Polizei ist gekommen und hat Tränengasbomben gegen uns eingesetzt und bedroht uns weiter damit. Obschon wir Penan nur reden und der Polizei kein Haar krümmen, werden wir letztendlich umgebracht. Wenn sie wieder kommen und unsere Hütten «bulldozern», werde ich nicht mehr sagen, dass man uns einst gesagt hat, wir müssten friedfertig bleiben. Ob ich uns verteidige oder nicht, sie respektieren uns nicht, und am Ende werden wir alle von der Polizei getötet. Wenn sie die Ruhe meiner Grosseltern, meines Vaters und meiner Mutter stören, die hier bestattet sind, werden sie mit ihrem Blut bezahlen! Selbst wenn dann die Regierungsvertreter hierher kommen und sagen, so und so ist das Gesetz, werde ich, wie sie, meinem eigenen Herzen folgen. Wer uns angreift, den werde ich auch angreifen. Und kommen Fremde zu uns und nennen sie sich auch «Soldaten», so sind es Leute wie du und ich. Auch ich bin ein

Gesellschaften haben kein Gehirn, nur Erde im Kopf! Und sagst du «Gesetz», so hören sie nicht und reden nur von einem nichtigen Gesetz ihrer Welt. Selbst das Hörnchen «Telle» hat ein Gesetz: Wenn du es von deiner Pflanzung verscheuchst, so flüchtet es. Nicht so die Holzgesellschaft. Was immer auch du sagst, sie hören nicht zu. Sie verstehen nur, wenn du sie wirklich tötest! Blockieren wir hier, dann zerstören sie in der Zwischenzeit dort weiter. Blockieren wir dort, so zerstören sie hier! Und unseren Fluss, den sie verschmutzen? Danach geben sie uns hohe Mengen von Medizin, was soll das? Höre ich das Gegrumm der Bulldozer, treten mir die Tränen in die Augen. Traurig bin ich dann über den zerstörten Wald und so wütend, dass ich sie töten könnte. Ich bin kein König, und man weiss, dass ich das gütigste Herz von allen habe. Ich bin beschämt, ich, der aussieht wie ein brauner Gibbonaffe im Regen! Unser Land ist nur klein. Bitte helft uns!

Sarawak aktuell

Bearbeitet von Roger Graf

Tausend Stämme konfisziert

Kuching, 26./27. Dezember 1996 («New Straits Times»).

Das Forstdepartement Sarawaks hat über eintausend Stämme des geschützten Engkabang-Baumes (Gelber Meranti) von illegalen Holzgesellschaften im oberen Rejang-Flussgebiet konfisziert. Die Bäume seien zwischen einhundert und zweihundert Jahre alt, rund 4000 Tonnen schwer und hätten einen Wert von 1,2 Millionen Ringgit (ca. 600 000 Franken). Mehrere Leute wurden verhaftet. Baumstämme und Motorboote wurden beschlagnahmt. Engkabang ist eine von 44 geschützten Baumarten in Sarawak. Unter dem Naturschutzgesetz («Sarawak Wildlife

Protection Ordinance») wird das Fällen oder Beschädigen eines solchen Baumes mit einem Jahr Gefängnis und/oder mit 10 000 Ringgit (ca. 5000 Franken) Busse bestraft. Das Forstdepartement werde alles versuchen, auch mit Hilfe der Polizei und durch Einsatz von Helikoptern, um diese Aktivitäten zu stoppen. Allerdings seien die Holzfäller sehr geschickt und transportierten die Baumstämme vorwiegend nachts auf den Flüssen. Da rund 350 Schiffe (Schlepper und Frachter) auf dem Rejang-Fluss verkehren, sei eine Kontrolle sehr schwierig. Ausserdem würde nach dem Einschlag die Rinde der Engkabang-Bäume sofort entfernt, was eine Artbestimmung für das Kontrollpersonal schwierig mache. Diese Lagebeurteilung stammt von Frankie Tieh, dem stellvertretenden Direktor des «Sarawak Forest Department».



Illegal gefällter Engkabang-Baum (engl. Illipe nut) im Territorium der Penan vom Übung-Flussgebiet. Dutzende Engkabang-Bäume sind von der Holzgesellschaft Syarikat Fohlin Timber illegal gefällt worden. Die Firma hat selbst innerhalb des Gunung-Mulu-Nationalparks Bäume gefällt, ohne dass ihr die Lizenz entzogen worden wäre. Die Früchte des Engkabang-Baumes werden zur Schokoladeherstellung gebraucht. Ihr Export stellt daher eine wichtige Einnahmequelle für die lokale Bevölkerung dar.

Foto: Bruno Manser

Vier Penan verhaftet

Long Kerong, 13. März 1997

Über 70 Penan wollten sich an der Holzfällerstrasse beim Dorf Long Kerong mit Vertretern einer Holzgesellschaft treffen. Doch das Militär schritt ein und verhaftete vier Penan. Die Namensliste der Verhafteten liegt beim BMF vor. Gemäss unserer Nachrichtenquelle wurden bei dieser Militäraktion vierzehn Penan verletzt, einer davon schwer. Mit einem Gewehrkolben wurde dem Penan einen Schlag auf den Kopf versetzt. Das Militär drohte, Long Kerong demnächst zu bombardieren. Bereits am 10. März, als die Penan mit Vertretern der Sam-Ling-Holzgesellschaft verhandeln wollten, schoss das Militär achtmal in die Luft, um die Menschen einzuschüchtern.

Sarawak aktuell

Resolution der indigenen Völker Malaysias

Im September 1996 fand eine Konferenz der indigenen Völker aus ganz Malaysia (Malaya, Sabah und Sarawak) in der Hauptstadt Kuala Lumpur statt. Das Treffen stand unter dem Titel «Landrechte und Identität» und wurde vom «Institute of Advanced Studies» der Universität Malaysia organisiert. Dabei wurde eine Resolution an die Regierung von Malaysia verabschiedet, die wir im Nachfolgenden sinngemäss übersetzt wiedergeben (Originaltext in Bahasa Melayu/Malaysisch):

1. Die Landrechte für die Indigenen in Sarawak sollen anerkannt und respektiert werden, und zwar vom rechtlichen Aspekt wie auch von der Umsetzung her. Landrechte können durch die Existenz von Gräbern, durch Farmland oder durch gepflanzte Bäume, wie Ipoh- und Tajem-Bäume, bewiesen werden. Ausserdem durch die Namen von Flüssen und Bergen, die durch die Indigenen benannt wurden und welche von anderen Dorfgemeinschaften anerkannt sind.

2. Der Prozess zur Gewährung von Indigenen-Landrechten muss verkürzt werden. Landvermessungen können durch Kartierungen, Gespräche und Seminare schneller durchgeführt werden. Kartierungen, welche durch die Indigenen selber durchgeführt werden, müssen durch die Regierung unterstützt und akzeptiert werden.

3. Anfragen von gewissen Dorfgemeinschaften, keine Landrechtstitel zu bekommen, sollen respektiert werden [Anmerkung der Redaktion: Dieser Punkt gilt nur in äusserst seltenen Fällen und wurde mehr der Ausgewogenheit wegen in diese Resolution aufgenommen.]

4. Das Landrecht in Sarawak («Sarawak Land Code»), welches die Rechte der Indigenen auf Land beschneidet, muss abgeschafft oder ausser Kraft gesetzt werden.

5. Die Regierung muss die Dorfgemeinschaft vor der Löschung von Landrechtstiteln konsultieren. Insbesondere muss die Vergabe von Lizenzen an die nachfolgenden Firmen und Regierungsbetriebe ohne Konsultation der Indigenen aufhören:

Samling, Rimbulan Hijau, Rimex, Woodman (Holzgesellschaften), LCDA und SLDB (regierungseigene Plantagenbetriebe), Austral Rajawali (privater Plantagenbetrieb). Dies gilt auch für das Bakun-Staudammprojekt.

6. Aktionen der indigenen Bevölkerung zum Schutz ihrer Landrechte, wie beispielsweise die Errichtung von gewaltlosen Strassenblockaden gegen Holzgesellschaften, sollten nicht als entwicklungsfeindlich («anti-development») angesehen werden, und die Beteiligten sollten nicht bestraft werden.

7. Indigene Völker, deren Land weggenommen wurde oder die umgesiedelt wurden, müssen angemessenen Landersatz erhalten, damit sie ihre traditionelle Lebensweise weiterführen können. Sie sollten eine gerechte Kompensation und eine Basishilfe erhalten, bis auf ihrem Ersatzland die Pflanzungen ausgewachsen sind. Dadurch soll ihr Überleben trotz Wegnahme von Landrechtstiteln und Umsiedlungen ermöglicht werden.

8. Entwicklung und Landrechtstitel sollen gewährleisten, dass der Landbesitz und die Nutzungsrechte intakt bleiben. Einmal registrierte Grenzen sollten respektiert werden, damit die Landrechte unangetastet bleiben. Entwicklung soll Gewinn für die indigene Bevölkerung bringen, wie zum Beispiel Schulen und Kliniken.

9. Die Zusammenarbeit und der Dialog über Landrechte und Identität muss zwischen der Regierung und der indigenen Bevölkerung verbessert werden. Indigene sollen bereit sein, mit der Regierung zusammenzuarbeiten. Gleichzeitig sollte die Regierung die Landrechte und die Identität der Indigenen anerkennen, insbesondere was die Penan betrifft. Ein indigenes Netzwerk kann auf Ebene der Dorfgemeinschaften, zusammen mit dem staatlichen Ureinwohnerrat («Majlis Adat Istiadat/Native Affairs Council»), gegründet werden, um die Diskussionen, Dialoge und Seminare zu koordinieren.

Sarawak aktuell

Keine Gelder für Bakun-Kraftwerk!

Von Peter Bosshard
(Erklärung von Bern, Zürich)

Seit Januar 1997 baut die ABB (Asean Brown Boveri) im Regenwald von Sarawak das gigantische Wasserkraftwerk von Bakun. Wegen der Zerstörung von 700 Quadratkilometern Regenwald und der Umsiedlung von 9500 Menschen ist das Milliardenprojekt bei Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen äusserst umstritten. Ein malaysisches Gericht stellte im Juni 1996 fest, dass die Prüfung der Umweltverträglichkeit ergab, dass das Projekt den gesetzlichen Anforderungen nicht genügt. Als Folge der allgemeinen Deregulierung wird nicht der Staat, sondern eine private Aktiengesellschaft das Bakun-Kraftwerk betreiben. Diese will das erforderliche Kapital von rund 5 Milliarden US-Dollar auf dem privaten Kapitalmarkt aufreiben. Dazu wird sie an der Börse von Kuala Lumpur demnächst Aktien auflegen. Für diese Wertschriften dürften sich auch schweizerische Banken und Anlagefonds interessieren.

Die englische Investitionsberatungsfirma Delphi International untersuchte kürzlich die Wirtschaftlichkeit des Bakun-Kraftwerks. In ihrem Bericht kam sie zu äusserst kritischen Ergebnissen. Das Projekt ist mit zahlreichen unwägbareren technischen, finanziellen und wirtschaftlichen Risiken belastet. «Investoren, die in Betracht ziehen, sich durch die Bakun Hydroelectric Corporation direkt am Kapital des Projekts zu beteiligen, raten wir, die Sache nochmals zu prüfen», und weiter folgert Delphi International: «Die Renditen werden lange auf sich warten lassen und unzureichend sein, besonders angesichts der involvierten Ri-

siken.» Auch die «Financial Times» urteilt, dass «die Finanzierung des Damms noch schwieriger sein könnte als dessen Bau».

Rund hundert schweizerische Anlagefonds spezialisieren sich auf Investitionen in Energieprojekten und asiatischen Aktien. Sie werden in den kommenden Wochen den Kauf von Bakun-Titeln prüfen. Zahlreiche Einzelpersonen lassen ihr Vermögen von solchen Anlagefonds verwalten. Sie haben nicht nur ein ethisches, sondern auch ein finanzielles Interesse daran, dass ihr Geld nicht in Bakun-Aktien gesteckt wird. Dies sollten sie den Verwaltungen ihrer Anlagefonds mitteilen. Entsprechende Musterbriefe können beim Bruno-Manser-Fonds, der das Bakun-Projekt zusammen mit anderen Organisationen bekämpft, bestellt werden.

ABB-Gebäude in Baden bei Zürich
Foto: Rico Schmid



Rund ums Holz

Zusammengestellt von Roger Graf

Bravo!

Wiederum haben sich einige Städte und Gemeinden für einen Verzicht auf Tropenholz in öffentlichen Bauten entschieden: In der französischsprachigen Schweiz sind dies die Städte Delémont (Delsberg), Porrentruy (Pruntrut) und Lausanne. Lausanne ist mit rund 120 000 EinwohnerInnen die zweitgrösste Stadt der Westschweiz. Im benachbarten Frankreich bekennen sich neu die elsässischen Gemeinden Muhlbach-sur-Bruche und Muttersholtz zum Verzicht auf Tropenholz.

Das Architekturbüro Paul Gut in Fislisbach AG verzichtet aktiv auf Tropenholz und hat von Tropenholzlieferanten schriftlich verlangt, «von der Adressenliste gestrichen zu werden».

Am 28. Januar 1997 fand im appenzelischen Rehetobel eine öffentliche Veranstaltung zum Thema «Verzicht auf Tropenholz» statt. Organisiert war der Anlass von der Baudirektion des Kantons Appenzell Ausserrhoden und dem Verein «Kein Stolz auf Tro-

penholz!». Anlass für diese Veranstaltung war die Publikation eines Faltblattes mit dem Titel «Tropenholz und andere Raubbauhölzer» mit Informationen zum bewussten Einsatz von Hölzern. Erstmals hat sich damit in der Schweiz eine Behörde zu einem solchen bemerkenswerten Schritt entschlossen. Das Faltblatt kann direkt bei der Baudirektion von Appenzell Ausserrhoden, Postfach, 9102 Herisau oder beim Verein «Kein Stolz auf Tropenholz!», Postfach, 9038 Rehetobel, bezogen werden.

Pfui!

Gemäss dem BMF vorliegenden Informationen sind malaysische Holzgesellschaften bereits in den nachfolgenden Ländern aktiv: Kambodscha, Papua-Neuguinea (ca. 80% des Holzschlags!), Salomoninseln und Vanuatu (Südsee), Kamerun, Madagaskar, Zimbabwe, Brasilien, Guyana, Surinam, Belize und Rumänien! Der Bruno-Manser-Fonds wird in einer der nächsten Ausgaben der «Rundbriefe» einen Hintergrundbericht zu diesem Thema publizieren.

Baudirektor Ueli Widmer vom Kanton Appenzell Ausserrhoden (Mitte) mit René Rohner (Verein «Kein Stolz auf Tropenholz!») und Bruno Manser (rechts) anlässlich der Veranstaltung zum Verzicht auf Tropenhölzer vom 28. Januar 1997 in Rehetobel.

Foto: Isabelle Kürsteiner



Die Kritik am «Öko»-Label des FSC

Von Susanne Breitkopf und Reinhard Behrend («Rettet den Regenwald e.V.», Hamburg)



Brücke der Holzgesellschaft Leroy/Isoroy über den Offoué-Fluss zur holzwirtschaftlichen Erschliessung von Block 32 im Lopé-Schutzgebiet in Gabun. Allerdings bleibt es der Firma vorläufig ausdrücklich verwehrt, mit dem FSC-Label Werbung zu machen. Das internationale Sekretariat des FSC will vorerst eine Untersuchung einleiten. Eine formelle Beschwerde gegen die «Öko»-Label-Vermarktung von Tropenholz aus Schutzgebieten durch die Firma Leroy/Isoroy wurde von vier Umweltgruppen, unter anderem «Rettet den Regenwald e.V.» und Greenpeace (Schweiz), eingereicht. Mindestens bis zum 30. Juni 1997 muss nun Leroy/Isoroy ohne FSC-Label auf Kundengang gehen.

Foto: Jonathan Pearce

Lange hat's gedauert, bis die Prinzipien und Kriterien zur nachhaltigen Waldbewirtschaftung des «Forest Stewardship Council/FSC» («Waldbewirtschaftungsrat») verabschiedet, die ersten Zertifizierer (Firmen und Organisationen) anerkannt waren, und der FSC so richtig loslegen konnte. Wälder nutzen und gleichzeitig erhalten, und damit auch noch der einheimischen Bevölkerung zu mehr Wohlstand verhelfen, ist das Ziel. Viele Menschenrechts- und Umweltschutzgruppen haben den FSC seit seiner Gründung kritisch begleitet und versucht, die Initiative positiv zu gestalten. Allen voran der deutsche Verein «Rettet den Regenwald e. V.», dessen kritische FSC-Analyse wir aus dem «Regenwald-Report Nr. 4/96» hiermit abdrucken.

- Unterschiedliche Massstäbe

Die Prinzipien und Kriterien des FSC sind sehr allgemein und werden, je nach Interesse, grosszügiger oder strenger interpretiert. Nationale Arbeitsgruppen sollen anhand der Prinzipien und Kriterien konkrete Standards erarbeiten, nach denen zertifiziert wird. Dadurch können ganz unterschiedlich strenge Massstäbe entstehen. Die Mitglieder solcher «Working Groups» in tropischen Ländern sind zudem häufig massivem Druck undemokratischer Regierungen und des Holzhandels ausgesetzt.

- Schöner Schein

Grosse Holzkonzerne lassen ein Stück ihres Waldes zertifizieren und verschaffen

sich dadurch ein gutes Image. Den Rest ihrer Wälder plündern sie weiter rücksichtslos, und sie kaufen Raubbauholz von anderen Firmen.

- Abhängigkeit

Die Zertifizierer werden von den Holzhändlern bezahlt. Neben gemeinnützigen Organisationen sind kommerzielle Zertifizierer am Werk, so zum Beispiel die Genfer Société Générale de Surveillance SA (SGS). Sie wollen Geld verdienen und sind von ihren Auftraggebern, den Holzkonzernen, abhängig. Wie das Beispiel Leroy/Isoroy aus Gabun zeigt, drücken sie dabei nur allzu willig beide Augen zu (siehe «Rundbrief» vom September 1996).

- Fehlende Überwachung

Es ist zwar die Aufgabe des FSC-Sekretariats, die Zertifizierer zu überwachen, aber die Praxis hat gezeigt, dass dies nicht funktioniert. Solange sich niemand beschwert, können haarsträubende Zertifikate ausgestellt werden. Umweltorganisationen vertrauen zu Unrecht darauf, dass ihnen der FSC die Mühen der Kontrolle abnimmt. Der ganze Unsinn wird deutlich: Überwacht wird nur, wenn die Umweltorganisationen wachsam

sind. Dann könnten die Umweltgruppen eigentlich auch selber zertifizieren.

- Bürokratischer Prozess

Beschwerden müssen an den Zertifizierer gerichtet werden. Eigentlich unlogisch. Wenn man einen Betrüger ertappt, wendet man sich ja auch an die Polizei und nicht an den Betrüger. So etwas wie eine Polizei hat der FSC aber nicht. Wenn man mit der Antwort des Zertifizierers nicht zufrieden ist, kann man sich an dessen «Zertifizierungsrat» wenden. Der ist vom Zertifizierer selbst eingesetzt. Wenn das alles nichts bringt, beschäftigt sich der FSC endlich mit der Beschwerde. Monate vergehen, die zu Unrecht zertifizierten Holzkonzerne machen dicke Geschäfte, und besorgte KonsumentInnen und Umweltgruppen werden hingehalten.

- Keine Chancen für die WaldbewohnerInnen

Die Erfahrung zeigt: Wenn sich keiner beschwert, können die skandalösen Zertifikate ausgestellt werden. Nur wenige Umweltgruppen haben zumindest begrenzte Kapazitäten, um Einzelbeispiele zu kontrollieren und sich auf die umständliche Beschwerdeprozedur des FSC einzulassen. WaldbewohnerInnen,

Pygmäen in Zaire
Foto: Bruno Manser





Karikatur aus dem «Nebelspalter»
Text: Roger Graf

wie zum Beispiel die Pygmäenvölker im Kongobecken oder die WaldarbeiterInnen in diktatorischen Staaten, müssen schon extrem viel Glück haben, damit ihre Probleme berücksichtigt werden.

- Mangelnde Transparenz

Alle Dokumente und Informationen sind geheim, die Zertifizierer müssen nur eine Zusammenfassung veröffentlichen, in der kaum Details enthalten sind. Umweltgruppen fordern, dass die vollständigen Zertifizierungsberichte zugänglich gemacht werden. Eng begrenzte Teile des Berichts, die Geschäftsgeheimnisse beinhalten, kann man dabei ausnehmen. Das wird inzwischen sogar bei der Weltbank so gemacht. Beim FSC ist das bisher nicht möglich. Sogar die Adressen der FSC-Mitglieder sind geheim! Man kann als FSC-Mitglied nicht direkt mit allen anderen Mitgliedern kommunizieren oder sich über Mitglieder informieren, wenn man zum Beispiel wissen will, wer sich hinter einer Organisation verbirgt.

- Hohe Zertifizierungskosten

Die Zertifizierung kostet sehr viel Geld. Für einen Arbeitstag berechnet die SGS über 800 Franken plus Spesen und Reisekosten. In der Regel sind deshalb auch nur halbjährliche Kontrollbesuche vorgesehen. Ob in der Zwischenzeit betrogen und gelogen wird, geschützte Tiere gewildert, unsachgemäß gearbeitet wird, wer will das wirklich beurteilen? Hinzu kommt: Die im betroffenen Tropenland ansässigen, kleinen gemeinnützigen Organisationen, die eng mit den betroffenen Menschen zusammenarbeiten, haben kaum eine Chance gegen die Zertifizierungsmultis. Es kostet sie allein schon Tausende von Dollars, die vom FSC verlangten Dokumente übersetzen zu lassen, so dass ihre Chancen, vom FSC anerkannt zu werden, gering sind.

- Umweltgruppen werden zurückgedrängt

Umweltgruppen werden im FSC in die Ecke gedrängt. Erste Anzeichen sind, dass ihre Forderungen nach mehr Transparenz, Schutz von Primärwäldern («Urwäldern») und besserer Kontrolle im Sekretariat verpuffen. Nun sind im Sommer 1996 auch noch die Stimmenanteile für die Wirtschaft von einem Viertel auf einen Drittel erhöht worden. Umwelt- und soziale Gruppen sind, anders als vorher, in zwei verschiedenen Kammern getrennt. Für viele Gruppen ist dies eine künstliche Trennung, denn sie kümmern sich um ökologische und soziale Anliegen gleichermaßen. Das gilt vor allem für die Tropen, wo Waldzerstörung, Armut und Menschenrechtsverletzungen Hand in Hand gehen.

- Primärwälder bleiben ungeschützt

Der FSC setzt das Verbot des Holzeinschlags in Primärwäldern (Prinzip 9) nicht durch. Wie das Beispiel Gabun zeigt, verhindert er nicht die neue Erschliessung und Zerstörung von Wäldern. Sogar der Holzeinschlag in Gebieten, die für den Schutz vorgesehen sind, wird nicht ausgeschlossen. Wenn dieses Verhalten nicht korrigiert wird, GEFÄHRDET DER FSC DEN REGENWALD. Die FSC-Zertifizierung wird von den Regierungen und der Weltbank bereits als Alibi für eine weitere Ausbeutung des Regenwaldes benutzt. So schreibt der Weltbank-Vizedirektor für Afrika, Jean-Louis Sarbib: «Es stimmt, dass die Bank die Möglichkeit für zukünftige Unterstützung des Holzeinschlags in tropischen Wäldern diskutiert hat... Die Minimalbedingung wäre die Unterstützung von Umweltgruppen und Zertifizierung... wie die vom FSC» (Brief vom 16.10.1996). Damit würde der FSC zum Alibi für die Plünderung der letzten Primärwälder.

Publikationen

Zusammengestellt von Roger Graf

Über die periodisch erscheinenden Magazine und Hefte zu den Themenbereichen «Indigene Völker» und «Schutz der Wälder» soll im Nachfolgenden eine kurze Übersicht gegeben werden. Da die Abgrenzung in die beiden obgenannten Bereiche mehr oder weniger willkürlich ist, erwähnen wir zwar beim Inhalt jeweils den Hauptbereich, doch sind die Themen «Ethnologie», «Menschenrechte» und «Ökologie» bei allen erwähnten Publikationen fließend. Leider gibt es zum Thema «Tropenwaldschutz» äusserst wenige Magazine in französischer Sprache. Die Liste erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.

«Incomindios» (in deutscher Sprache)
Inhalt: Indianervölker in Nord-, Mittel- und Südamerika, ca. 32 Seiten, erscheint 4-mal jährlich, Abonnement: Fr. 30.– (Schweiz), Adresse: Incomindios, Postfach, CH-8032 Zürich

«INFOE-Magazin» (in deutscher Sprache)
Inhalt: Ethnoökologische Themen, ca. 40 Seiten, erscheint 2-mal jährlich, Abonnement: DM 15.–, Adresse: INFOE, Gauss-Strasse 15, D-22765 Hamburg, oder Zentralstrasse 156, CH-8003 Zürich

«Bumerang» (in deutscher Sprache)
Inhalt: Indigene Völker in Südamerika, Südostasien und Melanesien, ca. 30 Seiten, erscheint 3-mal jährlich, Abonnement: DM 20.–, Adresse: Dorfstrasse 44, D-16230 Brodowin

«Nitassinan» (in französischer Sprache)
Inhalt: Indianervölker in Nord- und Südamerika, ca. 30 Seiten, erscheint 4-mal jährlich, Abonnement: FF 160.–, Adresse: Nitassinan-CSIA, BP 317, F-75229 Paris Cedex 05

«IWGIA Newsletter» (in englischer und spanischer Sprache)
Inhalt: Indigene Völker weltweit, ca. 64 Seiten, erscheint 4-mal jährlich, Abonnement: US\$ 30.– («Yearbook» inbegriffen), Adresse: IWGIA, 10 Fiolstræde, DK-1171 Copenhagen K.

«Regenwald-Report» (in deutscher Sprache)
Inhalt: Tropenwald, Zertifizierung, ca. 12 Seiten, erscheint 4-mal jährlich, Abonnement: DM 20.–, Adresse: Rettet den Regenwald e.V., Pöseldorfer Weg 17, D-20148 Hamburg

«News-Letter Pro Regenwald»
(in deutscher Sprache)
Inhalt: Tropenwald, Zertifizierung, ca. 4 Seiten, erscheint unregelmässig, Abonnement: für Förderer gratis, Adresse: Pro Regenwald, Frohschammerstrasse 14, D-80807 München

«ARA aktuell» (in deutscher Sprache)
Inhalt: Indianervölker, Tropenwald, Zertifizierung, ca. 8 Seiten, erscheint 3-mal jährlich, Abonnement: für Förderer gratis, Adresse: ARA, Postfach 100 466, D-33602 Bielefeld

«Robin Wood Magazin» (in deutscher Sprache)
Inhalt: Umweltschutz, Wälder, Zertifizierung, ca. 40 Seiten, erscheint 4-mal jährlich, Abonnement: DM 20.–, Adresse: Robin Wood, Postfach 102122, D-28021 Bremen

«La Flèche» (in französischer Sprache)
Inhalt: Ökologie, Tropenholz, ca. 12 Seiten, erscheint 4-mal jährlich, pro Ausgabe FF 20.–, Adresse: Robin des Bois, 35, rue du Bourg Tibourg, F-75004 Paris

«World Rainforest Report»
(in englischer Sprache)
Inhalt: Regenwälder weltweit, Zertifizierung, Kampagnen, ca. 30 Seiten, erscheint 4-mal jährlich, Abonnement: US\$ 25.–, Adresse: Rainforest Information Centre, PO Box 368, Lismore NSW 2480, Australia

«Taiga News» (in englischer Sprache)
Inhalt: Wälder der nordischen (borealen) Zonen, Zertifizierung, ca. 12 Seiten, erscheint 3–4-mal jährlich, Abonnement: US\$ 15.–, Adresse: Taiga Rescue Network, Box 116, S-96223 Jokkmokk, Sverige

«Habari» (in deutscher Sprache)
Inhalt: Tier- und Naturschutz in Ostafrika, afrikanische Völker, ca. 24 Seiten, erscheint 2-mal jährlich, pro Ausgabe: Fr. 5.–, Adresse: Verein «Freunde der Serengeti», Postfach 35, CH-8136 Gattikon ZH

«Ökozid-Journal» (in deutscher Sprache)
Inhalt: Ökologie, Dritte-Welt-Themen, ca. 60 Seiten, erscheint 2-mal jährlich, Abonnement: DM 18.–, Adresse: FOCUS-Verlag, Postfach 110328, D-35348 Giessen

«The Ecologist» (in englischer Sprache)
Inhalt: Ökologie, Dritte-Welt-Themen, ca. 80 Seiten, erscheint 6-mal jährlich, Abonnement: US\$ 35.–, Adresse: The Ecologist, Five Oaks Road, Slinford, West Sussex RH13 7RH, United Kingdom

«Courrier de la Planète»
(in französischer Sprache)
Inhalt: Entwicklung, Ökologie, Dritte-Welt-Themen, ca. 60 Seiten, erscheint 6-mal jährlich, Abonnement: FF 240.–, Adresse: Courrier de la Planète, BP 95, F-92244 Malakoff Cedex

«Pogrom» (in deutscher Sprache)
Inhalt: Menschenrechte, Minderheiten weltweit, ca. 60 Seiten, erscheint 6-mal jährlich, Abonnement: DM/Fr. 48.–, Adresse: Gesellschaft für bedrohte Völker, Postfach 2024, D-37010 Göttingen

«Vielfalt» (in deutscher Sprache)
Inhalt: Menschenrechte, Minderheiten weltweit, ca. 16 Seiten, erscheint 4-mal jährlich, Abonnement: Fr. 50.– (Mitgliederbeitrag), Adresse: Gesellschaft für bedrohte Völker, Waisenhausplatz 21, CH-3011 Bern

Aktivitäten

Sago-Film

Bruno Manser hat einen Dokumentarfilm in deutscher Sprache über die Herstellung von Sago produziert. Sago ist das Grundnahrungsmittel der Penan-Nomaden. Es wird aus den Stämmen gewisser Palmen gewonnen (siehe Foto auf der letzten Seite dieser Ausgabe). Der Film hatte am 13. Februar 1997 im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich Premiere. Bruno Manser hat die Aufnahmen während seines Aufenthalts bei den Penan noch Ende der achtziger Jahre gemacht und nun aus vielen Stunden Filmmaterial einen 45 Minuten dauernden Dokumentarfilm zusammengestellt. Eine Videokopie kann für 50 Franken beim Bruno-Manser-Fonds gekauft werden.



Foto: Produktion von Sago
Foto: Bruno Manser

In eigener Sache

Die Formulierung im «Rundbrief» vom Dezember 1996 um den Personalwechsel beim BMF hat zu einigen Missverständnissen geführt. John Künzli hat die Leitung des Sekretariats von Roger Graf übernommen. Roger Graf «scheidet zwar aus dem Sekretariat aus», wird aber im Hintergrund weiterhin in der Redaktion des «Rundbriefs», für Fragen im Zusammenhang mit dem Verzicht auf Tropenholz auf kommunaler Ebene und solche zum «Öko»-Label zuständig sein.

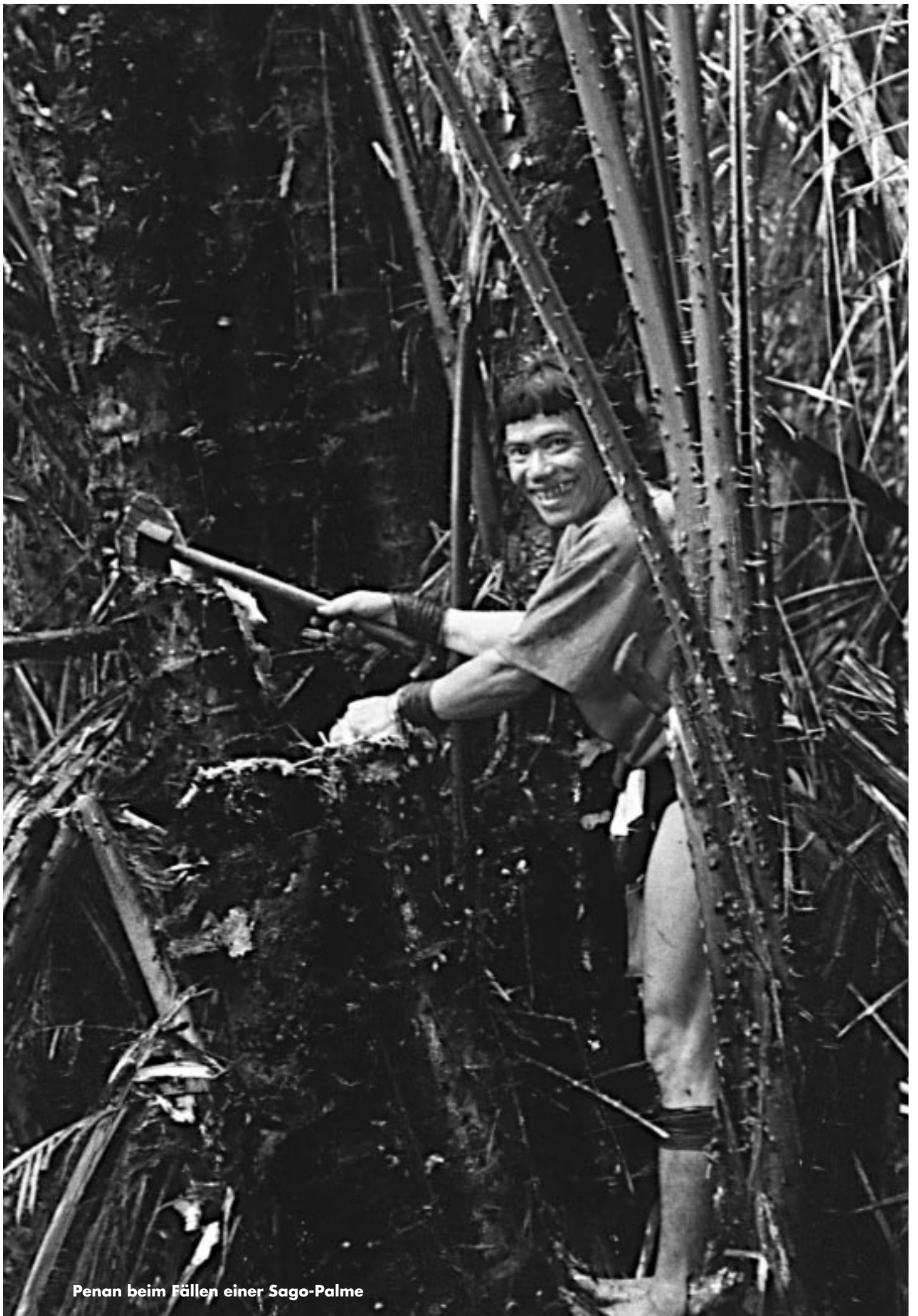
Freiwillige gesucht

Unser Büro in Basel ist chronisch überlastet. Insbesondere suchen wir eine Person, die den Versand von Infomaterial selbständig und regelmässig übernehmen möchte (Aufwand ca. 2–4 Stunden pro Woche). Ausserdem suchen wir eine Person französischer Muttersprache für unsere Korrespondenz mit Leuten in der Romandie und in Frankreich (Aufwand ca. 2 Stunden pro Woche). Bitte melden Sie sich bei John Künzli, Tel. 061/261 94 74.

Impressum

Bruno-Manser-Fonds (BMF)
Verein für die Völker des Regenwaldes
Heuberg 25, CH-4051 Basel
Telefon 061/261 94 74
Telefax 061/261 94 73
E-Mail: bmf@bmfonds.links.ch
Spendenkonto: Coop-Bank, CH-4002 Basel,
Konto 421329.29.00.00-5
La Poste (France), Strasbourg,
Numéro CCP 2.604.59T
Redaktion: Roger Graf, Bruno Manser
Autorenschaft: Reinhard Behrend, Peter Bosshard,

Susanne Breitkopf, Roger Graf, Abang Kang,
Bruno Manser
Fotos und Zeichnungen: Isabelle Kürsteiner,
Bruno Manser, Jonathan Pearce, Rico Schmid
Übersetzungen: Robert Gogel (französisch),
Roger Graf (deutsch), Mary-Louise Mettler (englisch)
Auflage: 5700 (3500 deutsch, 1500 französisch,
700 englisch)
Erscheint mindestens zweimal jährlich
Das Abonnement des «Rundbriefs» ist GRATIS
Freiwillige Beiträge und Spenden sind herzlich willkommen
Satz und Druck: Gremper, Emminger & Co, Basel



Penan beim Fällen einer Sago-Palme